

Kirchweihgottesdienst 23.10.2019 10.30 Uhr Ev.-Luth. Kirche Graupa

Geläut	Kirchvorsteher
Orgelvorspiel	Orgel
Begrüßung	Nitzsche
EG 165, 1.2.8 Gott ist gegenwärtig	Orgel/Gemeinde
Eingangsliturgie B EGB 91 (entfaltetes Kyrie)	Pfarrer / Gemeinde
EG 179,1 Allein Gott in der Höh sei Ehr	Orgel /Gemeinde
Epistel (Offbg. 21, 1-5a)	Lektor
EG 245,1-3 Preis, Lob und Dank sei Gott, dem Herren	Orgel/Gemeinde
Lesung (Lk. 19, 1-10)	Lektor
EG 184, 1-5 Wir glauben Gott im höchsten Thron	Orgel /Gemeinde
Predigt (Ps. 84, 1-13)	Nitzsche
EG 282, 1-4 Wie lieblich schön Herr Zebaoth	Orgel / Gemeinde
Dankopferankündigung	Nitzsche
SVH 82, 1- Gott, dir sei Dank für meine Lebenszeit	Orgel/Gemeinde
Dankopfergebet	Nitzsche
Fürbittgebet	Nitzsche / Lektor
SVH 55 Schmecket und sehet	Orgel/Gemeinde
Abendmahl	Gemeinde
- Eröffnung, Präfationsgebet 621	
- Heilig	
- Vater Unser (Gemeinde ab: Geheiligt werde...)	
- Einsetzungsworte	
- Christe, du Lamm Gottes	
Ausspendung	
- Postcommunio	
Abkündigungen	Nitzsche
SL SVH 063 Segne, uns o Herr	Orgel / Gemeinde
Schlußliturgie	Nitzsche /Gemeinde
Geläut	Kirchvorsteher

2 Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth! ¹

3 Meine **Seele verlangt und sehnt** sich nach den Vorhöfen des HERRN;
mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.

4 Der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, HERR Zebaoth,
mein König und mein Gott.

5 Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar.

6 Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!

7 Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, /
wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.

8 Sie gehen von **einer Kraft zur andern**
und schauen den wahren Gott in Zion.

9 HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;
vernimm es, Gott Jakobs!

10 Gott, unser Schild, schau doch;
sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!

11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in der Gottlosen Hütten.

12 Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; /
der HERR gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

13 HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

Liebe Gemeinde,

„Herzlichen Glückwunsch! Sie haben geschafft! Sie sind am Ziel Ihrer Träume und Sehnsüchte angekommen!“ – wenn Sie eine solche Botschaft hören, dann passt das vielleicht als Begrüßungstext an einem besonders schönen Urlaubsort, jetzt wo viele Familie während der Herbstferien noch einmal zu einem Urlaub in den Süden, in die Berge oder zum Kultururlaub in eine Metropole aufgebrochen sind. „Herzlichen Glückwunsch! Sie haben geschafft! Sie sind am Ziel Ihrer Träume und Sehnsüchte angekommen.“ - Würden Sie das als Begrüßungstext für einen Gottesdienstbesuch vermuten! Ehrlich gesagt wohl eher nicht.

¹ Vertonungen: Johannes Brahms: Ein Deutsches Requiem IV. (Verse 2-3), Heinrich Schütz - Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herre Zebaoth (SWV 29), Johann Hermann Schein, Josef Rheinberger, Georg Philipp Telemann (Eingangschor aus der Kantate zum 1. Sonntag nach Epiphania TVWV 1:1628/1, 1744)

Wenn Sie sich sonntags auf den Weg in den Gottesdienst aufmachen, dann erwarten Sie sicherlich nicht, am Ziel Ihrer Träume und Sehnsüchte angekommen zu sein. Mancher geht einfach hin, weil er einen bestimmten Pfarrer hören will oder weil er sich auf einen netten Plausch dann beim Kirchenkaffe freut. Und manchmal ist es auch einfach schön, auszuschlafen, in Ruhe zu frühstücken und dann aus dem Sonntag das Beste zu machen.

Zugegeben: Wenn wir im Gottesdienst sitzen, dann finden wir dort auch nicht immer die Gegenwart des lebendigen Gottes. Das muss gar nicht an der Qualität des Gottesdienstes liegen. Vielleicht gehen mir aus der vergangenen Woche einfach noch Dinge durch den Kopf oder Aufgaben, die in der nächsten Woche erledigt werden müssen. Oder uns ist einfach zu alltäglich zu Mute, um zu feiern.

Aber noch etwas sei zugegeben: Der Beter des 84. Psalms hat bei seinen Zeilen sicherlich nicht an unseren evangelischen Normalgottesdienst gedacht. Er denkt an den Jerusalemer Tempel, der für ihn bis zu seiner Zerstörung der Ort der Gegenwart Gottes ist. Vielleicht ist er aus irgendeinem Grund daran gehindert, nach Jerusalem zu pilgern und so verzehrt er sich vor Sehnsucht nach diesem Ort oder besser gesagt nach der Gegenwart Gottes.

Er sitzt wohl zu Hause und hat Sehnsucht oder Weimweh. **Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.** Es ist, als sei der Tempel der Ort, wo er wirklich hingehört, wo er zu Hause ist, wo seine Seele aufatmen kann. Der Ort, an dem er sich sicher fühlt wie ein Vogel im Nest. Der Ort, an dem einfach alles stimmt. Vielleicht ahnt er, dass er in dieser Gegenwart er selbst sein kann. Vielleicht hofft er, dort zu finden, was ihm fehlt: Liebe, Anerkennung, Glück. Weil er ahnt, dass er in der Gegenwart von Gott, dem Schöpfer ganz Mensch sein kann, so wie Gott ihn gemeint hat. Dort, so ahnt er, gibt es das Leben, das nicht ganz und gar von den alltäglichen Sorgen bestimmt ist, von den Zwängen und Nöten, von Erwartungen, die er erfüllen muss. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich´s sein.“

Unser Psalmbeter sitzt zu Hause und verzehrt sich vor Sehnsucht. Alles in ihm, sein Denken, Wollen und Fühlen sehnt sich nach diesem Ort. Und so ist er doch im Herzen auf dem Weg zum Hause Gottes. Deshalb singt er sein Lied, seinen Psalm und in diesem Lied ist er dann doch unterwegs. **„Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln.“** Die Pilgerreise ist eine Lebensreise. Pilgern nicht als Lifestyle, sondern als Lebensform.

Menschen, die so unterwegs sind, mit einem solchen Lied auf den Lippen, wissen, dass sie nicht einfach davonlaufen können aus der Welt, in der wir leben. Ihre Reise hin zu dem besonderen Ort der Gegenwart Gottes, ist keine Flucht aus der Wirklichkeit, sondern eine Suche nach etwas, das diese Wirklichkeit hält und Kraft gibt, sie in einem neuen Deutungshorizont zu sehen und zu gestalten.

Dabei beschreibt der Pilger eine Verwandlung, die für solche Menschen geschehen kann. Wenn sie durchs dürre Tal gehen, wird es ihnen zum Quellgrund und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zum andern. Auch Menschen, die sich nach einem solchen Ort sehnen, die auf Gott vertrauen und von ihm etwas erhoffen, müssen durchs dürre Tal. Das dürre Tal sieht für jeden anders aus. Ein Einschnitt im Leben, eine Krankheit, mit der man sich plötzlich konfrontiert sieht, eine sprichwörtliche Durststrecke im Leben, die Verhältnisse in unserer Welt, die uns manchmal an der Vernunft der Menschen zweifeln lassen. Aber diese Menschen singen eben ein Lied, das davon handelt, dass einem auch im dürren Tal der lebendige Gott begegnet, dass ein Stück von seiner Kraft aufleuchtet, wo wir es nie vermutet hätten.

Auch wir singen solche Lieder und es ist gut, dass es diese Lieder gibt, die alten und die neuen. In einer Welt, die komplizierter geworden ist, in der viele Länder scheinbar nur noch von unberechenbaren Selbstdarstellern geführt werden, die mit den Risiken jonglieren wie andere mit Bällen. In der Angst vor einer ökologischen Katastrophe neben dem gleichmütigen Weitermachen-wie-bisher steht. In der es nicht mehr reicht, guten Willens zu sein, um zu verhindern, dass man mit dazu beiträgt, die Lebenschancen kommender Generationen in unabsehbarer Weise zu gefährden. Das kann

schnell in die Resignation führen. Was kann ich als einzelner überhaupt noch tun? Ist nicht alles, was sich tue, am Ende in Gefahr, sich als falsch zu erweisen? Oder zumindest viel zu wenig zu sein, um einen Unterschied zu machen.

Dazu kommen die Fragen, die sich mancher vielleicht im Blick auf sein eigenes Leben stellt. Kann ich all den Anforderungen gerecht werden, die der Beruf, die Familie, die Gesellschaft und am Ende auch ich selbst an mich stellen?

Gerade da brauchen wir solche Lieder, die die Sehnsucht in uns wachhalten. Gerade da brauchen auch unsere Gottesdienste und die Häuser, die wir dazu haben. Nicht, weil sie uns schon alle praktischen Lösungsstrategien für die Probleme der Welt liefern. Nicht, weil sie uns das schnelle Glück versprechen. Sondern weil sie uns Hoffnungen lehren und sie sie uns das Feiern lehren.

Feiern ist wichtig, gerade für angefochtene Leute, die in einer Welt leben, in der nichts mehr sicher scheint. Feiern ist wichtig, auch und gerade dann, wenn uns nicht danach zu Mute ist. Als Christen sind wir in der hervorragenden Situation, dass wir jeden Sonntag ein Fest, einen Gottesdienst, die Auferstehung zum Leben feiern dürfen. Feiern macht uns deutlich, was uns wichtig ist. Es kann uns vor Resignation und dem Zweifel befreien. Es unterbricht den Alltag und erinnert uns, das es mehr gibt als den Alltag. Wer auch mal feiert, hat mehr vom Leben. Als Christen feiern wir den Grund unseres Lebens: den lebendigen Gott, der uns das Leben geschenkt hat und der es mit uns lebt.

„Wohl denen, die in deinem Haus wohnen, die loben dich immerdar.“ Der Psalmbeter möchte nicht nur zum Tempel pilgern. Er möchte am liebsten gleich für immer dort bleiben und dort wohnen. Dabei denkt er sicher nicht nur an die Asylfunktion, die der Tempel hatte. Es wäre für ihn einfach das Schönste, sein ganzes Leben in der Gegenwart Gottes zu verbringen. Jeder Tag ein Feiertag. Und das ganze Leben ein Gottesdienst. Ist das möglich? Für den Psalmbeter scheint das ein Wunschtraum zu sein, der sich bis auf absehbare Zeit nicht erfüllen lässt. Er sitzt ja zu Hause und beneidet diejenigen, die im Tempel sein können.

Für ihn gibt es einen unendlichen qualitativen Unterscheid der Lebensverhältnisse: **Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend. Lieber möchte er als Bettler an der Tempelpforte liegen als in großem Reichtum leben.** Er preist alle glücklich, die diese Nähe Gottes jetzt, zu seiner Zeit erleben können. Seine Glückwünsche, die er denjenigen ausspricht haben einladende, werbende, mitreißende Kraft. Doch es geht nicht um den Tempel als imposantes Bauwerk an sich, sondern um den lebendigen Gott.

Der Tempel als imposantes Bauwerk ist seit seiner Zerstörung im Jahre 70 nach Christus auf immer verschwunden. Und das jüdische Volk musste seitdem damit leben, ohne einen solchen Sehnsuchtsort auszukommen, ohne diesen Ort, aber nicht ohne Gott. Wir als evangelische Christen haben auch nicht unbedingt heilige Orte. Aber jeder hat schon die Erfahrung gemacht, dass es für ihn solche besonderen Orte doch gibt. Und dass wir heute hier in Deutschland 21.000 evangelische Kirchengebäude und 3.000 Gemeindezentren haben und in allein in Sachsen 1.600 Kirchen und Kapellen stehen und erhalten werden, spricht schon eine ganz eigenen Sprache.

Und ganz aktuell kann ich dazu einschieben: Die Instandsetzung und Pflege unserer Graupaer Kirche wird uns in den beiden kommenden Jahren sicherlich reichlich beschäftigen, denn es gibt eine Reihe von größeren und kleineren Bau- und Renovierungsvorhaben an der Graupaer Kirche. Da bei wird sich erweisen, wie viele von den Graupaern oder auch Menschen der Umgebung sagen: **Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth.** Vor reichlich einer Woche haben wir den Fördermittelbescheid für die Sanierung von Dach und Kirchturm der Graupaer Kirche erhalten. Diese Baumaßnahme ist in der Planung auch schon weiter vorangeschritten, so dass wir in absehbarer Zeit an die Ausschreibung dieser Bauarbeiten gehen können. Aber gleich im Anschluss wartet die nächste Baumaßnahme, nämlich die Instandsetzung des leider maroden Glockenstuhls – ohne öffentliche Förderung. Wir können uns gut einen besseren barrierefreien Zugang unserer Kirche vorstellen und das frühere Altarbild, das hier gewissermaßen zwischengeparkt ist, hätte auch eine Restaurierung

nötig. Alles auf einmal geht nicht, aber eines nach dem anderen. Deshalb soll noch in diesem Jahr eine langfristige Spendenaktion für unsere Graupaer Kirche als Gesamtprojekt in Gang gesetzt werden. Und einen eher humorvollen Bezug zwischen Psalm 84 und unseren Bauvorhaben gibt es auch noch. Dort heißt es ja:

4 Der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, HERR Zebaoth.

Die im Jerusalem Heiligtum nistenden Vögel - Sperling, Schwalbe, Wildtaube – sind dem Psalmbe-
ter ein Symbol für das Glück des Schutzes und der Geborgenheit im Bereich der Gottesnähe. Für die
Dach- und Turmsanierung unserer Kirche gibt es eine biologische und fledermausfachliche Konzep-
tion. Wir haben die Auflage, dass der Dachüberstand der Kirche Nisthilfen für Singvögel und der
Dachraum Sommerquartiere für Fledermäuse erhalten.

Wir können nicht bei Gott wohnen. Wir bleiben im dürren Tal, unterwegs. Aber Gott geht mit uns.
So muss das Leben in der Gegenwart Gottes kein Wunschtraum bleiben. Es kann sich erfüllen, in
unserem alltäglichen Unterwegs-sein. In den Häusern und Wohnungen, in denen wir wohnen, an der
Arbeitsstätte, in unseren Begegnungen untereinander, in unserer Suche nach einer besseren Welt.

Wir feiern Gottesdienst als Menschen, die Sehnsucht haben und noch nicht am Ziel sind. Wir feiern
Gottesdienst gewissermaßen als Wanderer, die zusammen kommen, um sich Geschichten von zu
Hause und vom Haus Gottes zu erzählen. Geschichten, nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der
Zukunft. Wir feiern Gottesdienst als Vorgeschmack auf das Reich Gottes.

Fürbittgebet

- Pfarrer: Lasst uns beten für eine Kirche,
in der das eine Wort wichtiger genommen wird
als viele Wörter,
in der die eine Botschaft mehr zählt als viele Schlagzeilen.
- Lektor: Lasst uns beten für eine Kirche,
die ihre Stimme erhebt
im Konzert der Mächtigen
und sich auf die Seite derer stellt,
die in ihrer Ohnmacht Unterstützung brauchen
- Pfarrer: Lasst uns beten für eine Kirche,
die nach Einheit strebt und nicht nach Einheitlichkeit,
die nach Gemeinsamkeiten sucht
und Unterschiede akzeptiert.
- Lektor: Lasst uns beten für eine Kirche,
in der der Mensch zählt
und nicht die Menschen gezählt werden,
in der die Liebe gelebt und das Leben geliebt wird.
- Pfarrer: Lasst uns beten für eine Kirche,
die Neues annimmt und Bewährtes pflegt,
die Fragen zulässt und Antworten nicht scheut.
- Lektor: Lasst uns beten für eine Kirche,
die in die Welt hinausgeht
und sich nicht hinter Mauern versteckt,
die offen ist für viele Strömungen,
aber nicht mit dem Strom schwimmt.
- Pfarrer: Lasst uns beten für eine Kirche,
die nicht nur Gotteshäuser unterhält,
sondern in der Gott ein Zuhause hat,
die sich vom Geist leiten lässt und deren Leitung Geist hat.
- Lektor: Lasst uns beten für eine Kirche,
in der nicht die vom »Dienen« reden, die »Herrschen« meinen,
sondern in der der herrscht,
der uns dient alle Tage bis ans Ende der Welt,
Jesus Christus.
- Pfarrer: Für eine solche Kirche bitten wir dich, Herr unser Gott,
Herr der Geschichte und Herr deiner Kirche.
Halte deine in deinem Schutz,
dass sie allen Unsicherheiten und Erschütterungen stand hält
und dein Wort glaubhaft verkündigt und lebt. Amen.

Zur Situation um den Rücktrittsantritt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing verweisen wir auf die Erklärung der Landeskirche vom 13. Oktober 2019:

13. Oktober 2019

Erklärung der Landeskirche

Die Landeskirche, die Kirchengemeinden, die Gemeindeglieder und die haupt- und ehrenamtlich in unserer Landeskirche Engagierten haben mit Betroffenheit die Erklärung von Landesbischof Dr. Rentzing zur Kenntnis genommen, sein Amt zum nächstmöglichen Termin zur Verfügung zu stellen.

Die Kirchenleitung wird in ihrer Sitzung am 21. Oktober 2019 entscheiden, wie sie hiermit umgeht. Ein Landesbischof kann nach § 2 Absatz 6 des Kirchengesetzes über die dienst- und versorgungsrechtlichen Verhältnisse des Landesbischof und des Präsidenten des Landeskirchenamtes im Einvernehmen mit der Kirchenleitung aus dem Amt des Landesbischofs ausscheiden und ein anderes Amt übernehmen. Steht ein solches nicht zur Verfügung, kann die Versetzung in den Wartestand erfolgen.

Aktuell ist Landesbischof Dr. Rentzing im lang geplanten Urlaub und also weiterhin formal im Amt. Eine Entscheidung über den Zeitpunkt und die Bedingungen des Ausscheidens aus dem Amt muss die Kirchenleitung fällen. Die Aufgaben und Termine des Landesbischofs werden in der Zeit des Urlaubs und gegebenenfalls darüber hinaus vom Stellvertreter des Landesbischofs Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel, den Gebietsdezernenten und weiteren Mitgliedern des Kollegiums übernommen.

Seit seiner Ordination und während seiner Amtszeit als Pfarrer und Landesbischof unserer Landeskirche ist Dr. Rentzing mit klaren konservativen Positionen aufgetreten, aber über eine rechtsextreme oder nationalistische Denkweise ist in der kirchlichen Öffentlichkeit nichts bekannt geworden. Umso verstörender sind Texte, die Dr. Rentzing in seiner Zeit als Student veröffentlicht hat. Von diesen Texten haben einzelne Mitglieder der Kirchenleitung am 10. Oktober, die gesamte Kirchenleitung am 11. Oktober erstmals Kenntnis erhalten. Dass ein Mensch sich im Laufe seines Lebens entwickeln kann, dass gerade auch der Glaube an Jesus Christus Menschen verändern kann, darin sind sich alle Mitglieder der Kirchenleitung einig. Insofern hält die Kirchenleitung die Distanzierung des Landesbischofs von seinen Positionen vor 30 Jahren in Anbetracht seiner Arbeit in unserer Landeskirche für glaubwürdig. Sie hat aber auch die Problematik gesehen, dass eine solche öffentlich gewordene Vergangenheit das Handeln als Landesbischof und Repräsentant der Landeskirche gegenüber der Öffentlichkeit nachhaltig beeinträchtigen würde.

Landesbischof Dr. Rentzing hat vor der Kirchenleitung eine Erklärung abgegeben, in welcher er auch auf die Texte eingegangen ist und auf Rückfragen dazu geantwortet hat. Er stellte es so dar, dass er diese Zeit in seinem Leben und diese Texte verdrängt habe und äußerte großes Unverständnis und Scham über das, was er damals geschrieben hat. Ob der Landesbischof gegenüber der Öffentlichkeit selbst noch zu diesen Texten Stellung nehmen wird, muss ihm überlassen werden. Momentan ist er dazu nicht in der Lage.

Die Entscheidung zum Rücktritt hat Landesbischof Dr. Rentzing persönlich getroffen. Für die Landeskirche gibt es keinen Anlass, sich an Spekulationen über die Motive zu beteiligen. Dies gebietet der Respekt vor dem Landesbischof, seinem unermüdlichen Ruf um Einheit für unsere Kirche und dem für ihn persönlich schwerwiegenden Schritt.

Zu den Texten und den erhobenen Vorwürfen gegenüber Landesbischof Dr. Rentzing nimmt das Landeskirchenamt wie folgt Stellung:

Es ist zutreffend, dass in den Jahren 1989 bis 1992 der damalige Philosophie-, Jura- und Theologiestudent Carsten Rentzing im Alter von 22 bis 25 Jahren Texte in der Zeitschrift „Fragmente“ verfasst hat, die er mit herausgegeben hat. Diese Zeitschrift soll eine Auflage von etwa 100 Exemplaren gehabt haben und aus studentischem Engagement entstanden sein. Die der Kirchenleitung vorliegenden Texte sind als elitär, in Teilen nationalistisch und demokratiefeindlich einzustufen. Sie sind aus damaliger und aus heutiger Sicht unvertretbar.

Die Bewertungen der Texte werden unterschiedlich ausfallen. Sie fallen in eine Zeit, in der Carsten Rentzing auf der Suche und sein Weg ins Pfarramt nicht vorgezeichnet war. Dies hat Carsten Rentzing mehrfach betont. Carsten Rentzing wurde 1999 ordiniert und hat sich im Dienst seiner Kirche ausschließlich auf die Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus konzentriert. Aus seiner Zeit ab Mitte der neunziger Jahre – der Zeit, in der Carsten Rentzing nach seinen eigenen Angaben den Weg ins Pfarramt zu gehen begann – sind uns keine vergleichbaren Texte bekannt. Uns ist nicht bekannt, ob sich aus der Teilnahme von Veranstaltungen oder durch Vorträge von Landesbischof Dr. Rentzing während seiner Amtszeit weitere Vorwürfe ergeben könnten. Sollte dies zutreffen, werden wir die Öffentlichkeit umgehend informieren.

Für alle kirchenleitenden Personen waren die letzten Wochen eine schwere Zeit. Es ist für die Mitglieder des Kollegiums eine Frage der Loyalität und des Respektes, einen durch die Landessynode gewählten Landesbischof in seinem Amt auch in schweren Zeiten zu unterstützen. Die Mitglieder des Kollegiums bedauern sehr, dass eine solche Unterstützung sowohl aufgrund der Faktenlage, aber auch aufgrund des persönlichen Umgangs von Landesbischof Dr. Rentzing mit seiner Biografie in den letzten Tagen zunehmend schwieriger wurde. Aus diesem Grund zollen sie dem Schritt des Landesbischofs, sein Amt zur Verfügung zu stellen, großen Respekt. Dieser ist verbunden mit Dankbarkeit für den geleisteten Dienst in den letzten vier Jahren.

Aufarbeitung der Petition und der Ereignisse der letzten Wochen:

Mit der Petition „Nächstenliebe verlangt Klarheit“ haben Christen, unter ihnen auch Gemeindeglieder, Pfarrer und Mitarbeitende unserer Landeskirche, auf die ersten Veröffentlichungen zur Vergangenheit des Landesbischofs reagiert. Sie haben damit einer Sorge Ausdruck verliehen, die in unserer Landeskirche existiert und die gehört werden muss: nämlich der Sorge, dass sich die Kirche nicht genug von rechtsextremen, menschen- und demokratiefeindlichen Tendenzen abgrenzt.

Unabhängig von den Bewertungen des Vorganges und der Person des Landesbischofs rufen wir zu Mäßigung in öffentlichen Stellungnahmen und zu einer geistlichen Haltung untereinander auf.

Die Ereignisse der vergangenen Tage und Wochen zeigen die Zerwürfnisse in der Landeskirche, die alle Kirchenglieder beschäftigen und die Kraft des Zeugnisses der frohen Botschaft Jesu Christi schwächen. Kritiker und Befürworter unseres Landesbischofs sind durch ihn selbst dazu aufgerufen aufeinander zuzugehen.

Die Diskussionen und Debatten innerhalb unserer Kirche in den letzten Wochen spiegeln die aktuelle gesellschaftspolitische Situation in Sachsen wider, die auch am Ergebnis der Landtagswahl zu erkennen ist. Wir müssen uns weiter damit offensiv auseinandersetzen und zu einer klaren Bewertung bestimmter Positionen und ihres Verhältnisses zu unserem christlichen Glauben und den Grundlagen unserer Kirche kommen. Die gesamte Landeskirche mit all ihren Organen, den Kirchenbezirken und Kirchgemeinden wird daraufhin arbeiten, hierfür geeignete Formen, Mittel und Wege zu finden.

Dresden, den 13. Oktober 2019
Hans-Peter Vollbach
Präsident des Landeskirchenamtes